

Der sächsische Bergsteiger ^{Bund e. V.} 719

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Druck und Verlag: Druckerei und Verlag Erich Zabler, Dresden A 16, Dürerstraße 113, Ruf 6 26 57.
Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. (Zweigführer: Martin Wächter, Dresden A 19, Ruf 3 80 63). Alle Einsendungen und Anfragen für die Zeitung an Otto Staffel, Dresden A 16, Madonnenstraße 5. Schriftleiter: Arno Neumann, Dresden A 16, Marschnerstraße 27.
Geschäftsstelle: Sporthaus Walter Kost, Dresden A 1, Seestraße 6 I. Zahlungen an den Schatzmeister Artur Schmidt, Dresden A 23, Großenbainer Straße 179, Postcheckkonto Dresden 33189.

Laufende Nr. 261

August 1941

22. Jahrgang

Versammlungskalender

- | | |
|--|---|
| 1. 9. Gipfelbuch = Ausschuß im Braunschweiger Hof. | 16. 9. Mitglieder-Versammlung in den Annen-
fälen (kleiner Saal), Fischhofplatz. |
| 2. 9. Jungmannen-Versammlung im Braunschweiger Hof. | 22. 9. Jugendabend im Braunschweiger Hof. |
| 8. 9. Jugendabend im Braunschweiger Hof. | 23. 9. Samariter-Versammlung im Braunschweiger Hof. |
| 9. 9. Beiratsitzung in den Felsenteller-Bierstuben, Ringstraße 72. | Jeden Mittwoch Übungsabend des Bergsteiger-Chores in der Rabensteinshänke. |

Neuaufnahmen im Monat Juli 1941 im Deutschen Alpenverein, Zweig SBB.

Klubnachmeldungen:

- K. B. Bergfried:**
Lange, Hans, Dresden A 28, Bünaustr. 46, III
- K. B. Empor:**
Munzke, Erich, Dölzsch-Roßthal, Neuimptscher Straße 12b.
- Erzellior:**
Nöcker, Fritz, Kloßsche, Georgstraße 3.
- Felsensöhne 1919, Coswig:**
Reif, Oswald, Coswig, Moltkestraße 5.
- Kesseltürmer:**
Hofmann, Helmut, Dresden A 15, Carola-Allee 6 (Kriegsschule).
- Vereinigung „Kraquelbrüder“:**
Schreiber, Karl, Halle, Seebener Straße 60, II.
- Bergsteigerabt. der Reichsbahn:**
Krauß, Kurt, Dresden A 23, Platanenstr. 31
Preußner, Helmut, Dresd. A, Döbelner Str. 46.
Bieweg, Lina, Dresden A 29, Gottfried-Keller-Straße 83.
- T. C. Zugspizler:**
Bormann, Hans, Dresden A 5, Schäferstr. 77.
Ambrosius, Horst, Dresden A 5, Schäferstr. 93.

Jugendmitglieder:

- Anders, Fritz, Dresden A 6, Martin-Luther-Platz 14.
Lapierre, Rudolf, Trier/Mosel, Im Hospitalsfeld 4.
Schneider, Hans-Jochen, Dresden A 21, Gartenheim-Allee 11.

Jungmannen:

- Aust, Gerhard, Dresden A 24, Sedanstr. 19/21.
Lieber, Heinz, Dresd. A 28, Dölzschener Str. 20.
Reuter, Rudolf, Freital II, Krönertstr. 1.
Thomas, Herbert, Dresden A 5, Bauhofstr. 25 b. Sommer.

A-Mitglieder:

- Bartsch, Rudolf, Dresden A 5, Friedrichstr. 47.
Dittmann, Paul, Dresden A 45, Kleinzschachwitzer Straße 4.
Philipp, Gottfried, Dresden A 21, Heptestr. 171.
Kößberg, Willy, Dresden A 45, Kleinzschachwitzer Straße 3.

C-Mitglied:

- Greter, Reinhold, Dresden-Blasewitz, Schillerplatz 15, II.

Arbeitsbericht des Gipfelbuchausschusses vom Januar bis mit April 1941

- Wartturm:** Neues Buch gelegt (wegen Diebstahl des alten). 30. 3. 41. G. A.
- Hirschgrundturm, Mittlerer:** Abseilring erneuert. 30. 3. 41. G. A.
- Nonnenstein:** Buch eingezogen (zerrißten); Aushilfsbuch gelegt. 5. 2. 41. W. Ott, Wanderlust.
Repariertes Buch wieder gelegt. 30. 3. 41.
- Gr. Zschirnsteinturm:** Künstlichen (geschlagenen) Griff an Nordostkante zuzementiert. 19. 4. 41. G. A.
- Stumpfer Turm:** Abseilring erneuert. Unbefugten Ring am Ostweg gezogen. 16. 3. 41. G. A.
- Borderer Torstein:** Ausgeschriebenes Buch gegen neues ausgewechselt. 19. 4. 41. H. Halangt, T. C. Arnsteiner.
- Kesselturm:** Ausgeschriebenes Buch gegen neues ausgewechselt. 23. 3. 41. G. A.
- Zadentronne:** Buch eingezogen (zerrißten). 16. 3. 41. G. Kirsten, Bergfried.
Repariertes Buch wieder gelegt. 30. 3. 41. H. Halangt, T. C. Arnsteiner.
- Frienstein:** Repariertes Buch wieder gelegt. 20. 4. 41. H. Halangt, T. C. Arnsteiner.
Nachträglich geschlagener Ring am Weg von Stolle entfernt. 12. 4. 41. G. A.

1. **Lehnsteigturm**: Ausgeschriebenes Buch gegen neues ausgewechselt. 27. 4. 41. G. M.
Fensterturm: Kapsel ausgewechselt (defekt).

Jungmannschaft. Bericht über die

Beginn des Abends 20.15 Uhr.
 Zu Anfang richtete der Zweigvereinsführer Martin Wächter einige Worte an die Jungmannen. In kurzem Gedenken dachten wir unserer im Kampfe für Großdeutschland gefallenen Jungmannschaftskameraden.

Bergkamerad Kurt Schuster hielt danach einen

Der Heimatschutz schreibt uns:

Der Türkenbund (Lilium martagon L.)

Gar selten begegnen wir in der freien Natur in unserer sächsischen Heimat dem Türkenbund, diesem schönen, stolzen Gewächs, das jetzt seine eigenartigen traubigen Blütenstände mit rosa bis purpurroten, trübvioletten, dunkelfledigen Blumen zeigt, deren Perigonblätter stark zurückgerollt sind. Damit uns diese schöne botanische Seltenheit auch in Zukunft erhalten bleibt, ist der Türkenbund gemäß der Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 gesetzlich vollkommene geschützt. Der Sächsische Heimatschutz richtet an alle Wanderer und Naturfreunde die Bitte, diesen schönen Schmuck unserer Heimat zu schonen, wo immer sie ihm begegnen.

Naturschutz im Walde. Schon die Waldameise!

Leider haben noch immer viele Ausflügler die auf Leichtsinne, Mutwillen oder Unverständnis beruhende Gepflogenheit, in den Wäldern die Ameisenhaufen, auf die sie stoßen, zu zerstören. Nicht selten geschieht das auch in der Absicht, die Ameisenpuppen oder -eier zu gewinnen. Ihnen

Buchbesprechung

Ludwig Steinauer: **Der Weiße Berg.** Meine Erlebnisse am Montblanc. Mit 8 Farbaufnahmen und 48 einfarbigen Bildern. Verlag F. Bruckmann, München.

Ein Buch, das Sehnsucht erweckt, das von hartem Kampf, Bergesamkeit und schweren Stunden durch den Tod des Kameraden berichtet. Aber auch von Glück und Bergseligkeit berichtet dieses herrliche Buch, das mit sehr guten, teils farbigen Aufnahmen ausgestattet ist. Der weiße

Soldatenecke

- Beförderungen:**
 Balder, Gerhard, Wildensteiner 3. Obergefr.
 Böhme, Fritz, E.M. 3. Gefreiten
 Donner, Erich, Erzelsior 3. Gefreiten
 Graf, Gerhard, E.B.R.B. 3. Gefreiten
 Hartmann, Walter, Lorenztürmer 3. Gefreiten
 Hensel, Gerhard, R.W. Kadeberg 3. Unteroff.
 Hofmann, Hellmuth, R.W. Bergsalten 3. Gefreiten
 Kegel, Walter, E.M. 3. Obergefr.
 Kreifel, Herbert, E.M. 3. Gefreiten
 Lange, Hans, E.M. 3. Gefreiten
 Lent, Walter, W. u. R. Lößnitz 3. Gefreiten
 Leste, Helmut, Steinmänner 3. Unteroff.
 Lukas, Heinz, E.M. 3. Gefreiten
 Neumann, Hans, Lößnitz 3. Unteroff.

Skaler Gebiet (Protectorat):
 Kapellmeister: Kapselstübe gesetzt, Kapsel und Buch gelegt. 12. 4. 41. Paul Schöne, F. R. B.

Der G. M. i. B. M. Midlich.

Zusammenkunft am 1. Juli 1941

Lichtbildervortrag über Dolomitenbergfahrten. Jedem von uns mußte das Herz höher schlagen bei der Schönheit dieser himmelstrebenden Felswände. Mit einem „Berg Heil“ dankten wir Kamerad Schuster, und im ersten Verse des Bozener Bergsteigerliedes fand die Zusammenkunft ihren Ausklang. Rudolf Scheibner.

allen sei gesagt, daß die Waldameise für unsere Wälder von unschätzbarem Nutzen ist. Sie ist dem Forstmann bei der Schädlingsbekämpfung ein unentbehrlicher Bundesgenosse. Und die Schädlingsbekämpfung erstreckt sich nicht nur darauf, die unterschiedlichen Schädlinge zu bekämpfen, sondern auch darauf, unsere Nützlinge zu schützen. Zu ihnen gehört in erster Linie die Waldameise als Raupenvernichter. Wie groß die Tagesbeute eines Ameisenstaates an Käfern, Larven, Raupen usw. ist, erhellt aus der Feststellung, daß ein normaler Ameisenstaat etwa 1 Hektar Wald vor Insektenfraß schützen kann. Unsere Waldbesitzer schonen deshalb nicht nur die in ihrem Revier vorhandenen Ameisen, sondern verbessern noch möglichst ihre Lebensbedingungen und fördern ihre Vermehrung. Der Sächsische Heimatschutz weist darauf hin, daß die Rote Waldameise auf Grund der Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 gesetzlich geschützt ist und ihre Vernichtung oder die Zerstörung von Ameisenhaufen streng bestraft wird.

Berg erstreckt vor einem mit seiner Größe, Macht und Herrlichkeit. Man geht in Gedanken mit dem Verfasser auf Graten zu abenteuerlichen Erlebnissen und fühlt den Aufruhr der Elemente, aber auch die Stille und den Frieden, den der Berg geben kann. Ein Buch für die Alten, aber besonders auch für die Jungen. Beiden ein Ansporn zum Kampf um das Reich des Lichtes. Staffell.

Auszeichnungen:

- Berndt, Hans, Gipfelsfreunde E. R. II
 Kempe, Herbert, Erreicht E. R. I
 Reichenbach, Hans, Gipfelglück E. R. II

Bekennnis! Herbert Vogel

Wir, eine sonnenfrohe, lebensstolze,
 naturgläubige Jugend -
 wir wollen uns mit Inbrunst an die Erde werfen!
 Lassen den flachen Geist blendender Sinnlichkeit
 und uns bekennen zu dem gewaltigen Kampf,
 unseres irdischen Lebens,
 um ein neues, wahres und würdiges Menschenangesicht,
 das den Himmel und die Erde gleichermaßen liebt! -
 Im Sturm der Schöpfung und in ihrer Sonne,
 im Angesicht all ihrer Wesen betrachten wir uns
 als schlichte Diener des ewigen Gottes
 den wir nicht zu nennen wissen.

Ein „gesegnetes“ Wochenende! Werner Westphal

Wir haben uns einen Tag freinehmen können. Die Wahl ist nicht schwer. Sonnabend wird nicht gearbeitet. Kofel und ich treffen uns aber schon am Freitagabend in der Kuppelhalle des Hauptbahnhofes und fahren nach Schmilka. Keine Minute wollen wir länger in der Stadt sein. Draußen warten die Gipfel. Wir folgen ihrem Rufe.

Entlang der Elbe, vorbei an Rathen, welches uns mit der Lokomotive grüßt, geht es nach Schmilka. Die Schrammsteine glühen schon rot im Schein der untergehenden Sonne. Wir beeilen uns, um noch vor Einbruch der Dunkelheit auf unsere kleine Hütte am Elbtalwächter zu kommen. Der Lilienstein steht als schwarze Silhouette gegen das Rot des Abendhimmels. Wir steigen mit unseren Rucksäcken die steile Halde hinauf. Fabelhaft ist das Wetter. Jetzt stehen wir vor der Hütte und sperren auf, entzünden die Petroleumlampe und essen. Heute müssen wir zeitig schlafen gehen; denn wir haben morgen ein zünftiges Programm. Bald liegen wir zwei auf unserem Lager und träumen von den Wegen, welche noch zur Zukunft gezählt werden, vor welchen wir solchen Respekt haben, und sehen uns schon als Sieger aussteigen. Doch bei vielen ist es Wirklichkeit geworden. Aber viele haben wir in der Zukunft stehen lassen müssen, bis wir, von der Wehrmacht entlassen, wieder sonntäglich hinausfahren können und „auf Draht“ sind. Ich wecke

ienst nicht leicht auf, aber wenn ich etwas vorhabe, dann werde ich meistens wach. Frühzeitig wecke ich Kofel, welcher schimpfen wollte, doch ich überzeugte ihn vom Wert des frühen Aufstehens. Nach einem Morgenfrühstück zogen wir in Kletterjacken, den Rucksack mit der Ausrüstung auf dem Rücken, durch die breite Klüft hoch zum Gratweg. Auf ihm wanderten wir im frühen Morgen, die Sonne im Gesicht, zum Friesenstein. Ich war das erstmal hier hinten und freute mich, neue und sehr schöne Gipfel kennen zu lernen. Als ich vom Zugangsweg zum Friesenstein den Friesensteinwächter sah, wäre ich am liebsten gleich losgegangen. Doch der Mangel an Leuten gebot Zurückhaltung. Wir beschnüffelten ihn von allen Seiten und machten uns Sorge. Weiter zottelten wir zur Bergfriednadel. Schon die schöne Form und die leckere Wandsteigerei erfreuten uns. Der Weg ist fabelhaft. Sehr schade, daß vor der Nadel noch der Bergfried steht. Aus Protest haben wir ihn dann gleich noch bestiegen und hatten so den herrlichen Tiefblick, welcher uns erst verjagt blieb. Doch rasten wir noch lange nicht, wir hatten noch allerhand vor. Wir packten wieder unsere Rucksäcke ein und stürmten zur Winterbergbarbarine. Ich führte die schöne Talseite. Kofel kam tapfer den Kamin zum Vorblock hochgestemmt, dann ging ich in die Hangel. Sie zieht sich von rechts unten nach links oben. Es ist eine merkwürdige

Hangel, aber sehr schön ist dann die Schlußwand, wenn man so frei und lustig an der Talante zum Gipfel steigen kann. Da freut man sich wieder, einen so schönen Weg gemacht zu haben. Der alte Weg ist kurz, aber nicht schlecht. Wir seilten ab, nahmen unsere Rucksäcke und buckelten sie wieder zum Weg hoch und auf ihm zu den Winterbergspitzen. Beide mußten daran glauben. Von ihnen sieht man sehr schön vom Blossstock bis zu den Pechofenhörnern und hinüber zum Tanzplan, über Täler und Wälder, über wogende Felder bei herrlichem Sonnenschein. Was gibt es Schöneres? Ich weiß nichts. Auf dem Heimweg sind wir dem Friesenstein noch auf sein bewaldetes Haupt gestiegen. Dann sind wir aber rasch zur Hütte gegangen, um unsere Kameraden mit einem Mahl erfreuen zu können. Wir brauchten nicht lange zu warten, denn die ersten, die mit dem Mittagszug gekommen waren, stiegen schon die Halde hoch. Nun bereiteten wir schnell unser Essen und für Absatz brauchten wir nicht zu sorgen. Da wir noch etwas machen wollten, gingen wir die paar Schritte an den Elbtalwächter.

Ich führte den alten Weg, Elbtalwächter A. B. Wir zichen auf dem Vorsprung vor dem Elbtalwächter, auf welchem eine Nieser steht, unsere Kletterschuhe an und binden uns ein. Ich steige links an, mit Hilfe eines Nisses gehe ich auf die erste Wulst, quere nach rechts, man sieht genau die Klettererspure. Nun an die zweite Wulst. Mit den Füßen trete ich so hoch als nur möglich, mit den Händen halte ich mich an leidlich guten Griffen. Nun trete ich mit dem rechten Fuß direkt unter die Wulst und ziehe mich hoch. Nur nicht mit dem Kopf ins Loch kriechen, sondern ein paar Nisschen als Griff benutzend nach links hinüber queren, bis man nicht mehr weiter kann. Hier ist an der Kante ein fabelhafter Untergriff. An dem halte ich mich, bis ich für links und rechts meine Griffe habe. Nun trete ich mit dem linken Fuß in einen sandigen Tritt und ziehe mich an, spreize das rechte Bein aus und komme auf ein Knöpfchen mit dem Fuß, greife mit beiden Händen höher und bin im Loch. Hier lege ich meine Echlinge möglichst lang um die Sanduhr. Man quert zirka 2 Meter nach rechts, dann einmal schön nach einem guten Griff dehnen und durchlaufen. Schon stehe ich wieder auf einem Bande. Gehe nach rechts um die Ecke und dort einen Niss benutzend auf den Gipfel. Wenn mache ich diesen Weg. Er hat mir Freude und Arger bereitet. Einmal, als ich ihn das letztemal bestieg, bevor ich zu den Gebirgsjägern kam, wäre ich bald verzweifelt. Es war im Januar dieses Jahres. Ein kalter Ostwind blies im Elbtal abwärts. Ich wollte Abschied nehmen von meinem Elbtalwächter. Aber 25 mal hatte ich ihn schon auf all seinen Wegen bestiegen. Ich kannte den Elbtalwächter genau. Die ziemlich schwere Winterrakete-Variante hatten wir am Tage nach der Teufel-Talseite gemeistert. Es ist unser Hausfels. Ich steige allein, das Seil über die Schulter gehängt, die Kletterschuhe in der Hand, zu ihm auf seinen Vorsprung. Ziehe meine Patschen an, schlinge das Seil um die Brust und beginne. Jeder Griff klappt, doch es ist verdammt kalt. Im Loch, wo man die Echlinge legt, stecke ich erst mal die Hände in die Taschen und vertreibe die Kälte. Ich gehe weiter und komme auch fabelhaft auf den

Gipfel. Als ich mein Seil nachziehen will, bekomme ich keinen Meter hoch. Ich versuche, es durch Schleudern und Schwingen frei zu bekommen, doch vergebens, der Ostwind drückt es unaufhörlich an die Wand. Ich binde das Seil an einer Sanduhr fest und schlage mir die Hände warm. Dann beginne ich den Weg zurückzusteigen. Kurz nach dem Loch hatte es sich verhängen. Ich befreie es und steige wieder hoch, ziehe mein Seil durch den Abseilring und bin froh, daß es so abgegangen ist. Elbtalwächter, willst du eine schlechte Erinnerung sein durch den Schabernack, den du mir das letztemal gespielt hast? Ich nehme es dir nicht übel. Du bist ein schwerer Gipfel und wünscht, daß ein Besuch deines Hauptes mindestens aus zwei Mann besteht. Du bist unser Hausfels und dich bestiegen wir auch noch an jenem Sonnabend und verblieben bis zum Dunkelwerden. Dann gingen wir auf die Hütte und begrüßten Zwieback und Schmidl, welche inzwischen mit dem Rade gekommen waren. Ich gab ihnen meinen Plan für Sonntag bekannt und dann gingen wir auch bald schlafen. Zwieback übernahm das Wecken und Kaffeekochen. Sehr früh hatte er den Kaffee auf dem Tisch und weckte uns. Nach dem Kaffeetrinken machten wir uns gleich auf den Weg. Der Friesensteinwächter war unser erstes Ziel. Ich hatte ihn erst gestern gesehen, konnte ihn aber nicht lange warten lassen. Nach einer reichlichen Stunde sah uns der erwachende Tag am Einstieg. Ich machte mich fertig und begann das Wandstück bis zum Ring, in welchem die Griffe etwas weit auseinander liegen, emporzusteigen. An dem Ring holte ich Fred nach. Nun steigt man ein wenig zurück und quert nach rechts um die Ecke in die Hangel. Die ersten Sonnenstrahlen beginnen den Fels zu erwärmen. Ich beginne zu hangeln. Sie ist anders als die Naumannhangel, durch den schlachen Winkel, in dem sie sich hochzieht. Nur nicht zum Stehen kommen. Immer steigen. Linke Hand, rechter Fuß, rechte Hand, linker Fuß. Meter um Meter geht es hinauf. Jetzt stehen schon Zacken neben der Hangel. Ich lange nach ihnen und gehe jetzt das Schlußstück bis zum Loch, in welchem auch der Ring sitzt, auf Wand empor. Am Ring steckt ein Zettel mit folgender Aufschrift: „Ein Bergheil denen, die weiterkommen. W. Brohmann.“ Ich holte Fred nach. In dem Loch war ein schönes Nachholen. Auffallend sind nur die tiefen Seilspuren, die nach unten führen. So viele Begehungen sind ja im Gipfelbuch gar nicht eingetragen. Sie hätten alle auf dem Zettel mit unterschreiben können.

Fred kommt nach, dann holen wir noch Zwieback. Er sichert, während Fred baut. Wir bauen die nötige Sicherung zurecht. Eackstiche werden geknüpft, Karabiner schnappen. Jetzt ist alles klar. Zwieback sitzt in seinem Loch und sichert. Wespamit, doch siegesicher verfolgt er Freds und meine Bewegungen. Fred steht auf zwei Reibungstritten. Die eine Hand hat er in einem Loch, die andere umklammert einen Eisenknorpel. Er sagt, ich könnte kommen. Gleich trete ich aus dem Loch, lange mit der rechten Hand hoch und bekomme eine dürftige Nisschnur zu fassen. Ich suche mir das beste Stück aus. Dann trete ich Fred auf die Schultern, richte mich schnell auf, lange links hoch, rechts auch, ich habe einen ziemlich scharfen Auflagegriff. Ich ver-

lasse Freds Schultern schnellstens und laufe an der Wand hoch, drehe mich mit dem Oberkörper in die beginnende Rinne und hebe die Füße auf die schon erwähnte Auflage. Nun zapple ich mich die paar Meter bis zum ersten Absatz und hole dort, der besseren Verständigung halber, nach. Während Fred die Sicherung abbaut, holt Zwieback Karl nach, welcher auch flott nachkommt. Nun kommt Fred. Als er bei mir ist, gehe ich rasch zum Gipfel. Zwieback und Karl kommen auch mit etwas Seilunterstützung nach. Wir feiern oben einen fabelhaften Gipfelfest. Freudig klingt das Berg Heil, als wir uns die Hand reichen. Doch noch wartet ein schwerer Gipfel, welcher heute noch unser werden soll. — Der Wolfsturm. — Wir ziehen unser Seil durch und fahren in sausender Fahrt, daß es ordentlich warm durch die Hosen wird, zu Tal, packen unsere Rucksäcke zusammen und gehen bis zum Satanskopf, immer „unseren Friesensteinwächter“ im Auge, zum Wolfsturm. Aber steile, mit Erde bedeckte Steine rutschen wir zu ihm hinab und rufen uns im Schatten der Wolfsnadel aus. Ich mache das Seil zurecht, während die Kameraden essen. Da das Aufbauen der Schwabe zu viel Zeit in Anspruch nimmt, verzichte ich darauf. Zwieback unterstützt mich kurz am Einstieg. Karl sichert und Fred macht sich als erster Nachsteiger fertig. Man hat eine sehr schöne Wandsteigerei vor sich, wenn man manchmal auch nur auf schlechten Reibungstritten steht und die Griffe verdammt weit auseinander sind. Einmal mußte riesige Epreize und Durchlaufen an winzigen Ecken auf verhältnismäßig noch sehr grünem und nassen Fels ein Ende nehmen. Jetzt quere ich die letzten Meter zum Ring. Ich stehe nun dort und hole Fred nach. Er müht sich an den schwereren Stellen auch, kommt aber langsam und sicher. Jetzt ist er bei mir. Ich mache ihm Platz und helfe ihm beim Einbinden, dann quere ich nach rechts zum Beginn der Rinne. Etwas links unter ihr gehe ich hoch, bekomme dann für die rechte Hand eine Sanduhr zu fassen, drücke mich hoch, erlange einen guten Griff, und schon sind die Beine über dem Abergang. Die Hände finden eine Echale. Jetzt stehen schon die Füße drin. Und hoch geht es, die immer tiefer werdende Rinne auf Rammi neh-

mend zum Absatz unter dem Gipfel. Herrlicher Sonnenschein überflutet ihn. Ich habe solche Freude und singe immerfort, während Fred Zwieback und Karl nachholt. Auch Fred ist zufrieden und kommt hochgestimmt. Zwieback gibt mir in seiner Begeisterung Fauststöße und sogar Karl sagt: Der Weg ist prima. Wir steigen nun rasch, die handtiefen Rinne benutzend, über die Reibung zum Gipfel. Ein kleiner Farnbaum steht in einem mit Humus gefüllten Niss und erinnert uns mitten im Sommer an Weihnachten. Schon singt einer: „O Farnbaum, o Farnbaum . . .“. Flachs muß sein. Wir tragen uns ins Gipfelbuch ein. Es kommen sehr wenig Seilschaften auf den Wolfsturm, ebenso wie auf den Friesensteinwächter. Gemeinsam singen wir vor dem Absieken noch unser: „Bergheil — Kameraden vom Seil“ und dann tritt einer nach dem anderen die Fahrt in die Tiefe an. Sehr schön warm wird es unter den Hosen, denn 25 Meter ist schon eine fabelhafte Strecke. Unten packen wir gleich wieder und gehen wieder hoch zur Promenade. An der Wolfspitze frage ich meine Kameraden, ob sie noch Appetit haben, doch sie danken für „Fallobst“. Dieser Weg ist leider nicht mehr geworden letztes Jahr. Um noch etwas zu machen, sind wir noch einmal an den Heuschelsturm gegangen und haben den Rest des Nachmittages dort totgeschlagen. Gemütlich sind wir dann, der sinkenden Sonne nach, zur Hütte gelaufen, haben uns kultiviert, die Hütte in Ordnung gebracht, dann bei Arno diese mit doch so schönen und schweren Gipfeln gesegnete Bergfahrt mit Weizenbier begossen. Nach den 2 Tagen suchte es nicht schlecht.

Wenn ich jetzt hier unten in der Eteiermark bei den Gebirgsjägern bin und an die schönen Tage an unseren Gipfeln denke, dann bekomme ich solche Sehnsucht. Ich habe nun die Nacht über Wache geschoben und in der Zwischenzeit meine Gedanken zu Papier gebracht. Ich hoffe, bald einmal einen ordentlichen Urlaub zu bekommen und auch ein paar Tage in unserem Elbgebirge zu verbringen und die leckersten Ecken zu wiederholen. Inzwischen sollen aber meine Kameraden, von mir mit Matschschlägen unterstützt, weiter wachen.

Ein Feldpostbrief.

Liebe Bergkameraden!

Längst schon hatte ich schreiben wollen, aber doch noch nicht den richtigen Trieb gehabt. Als ich nun die Juni-Nummer unserer Zeitschrift „Der sächsische Bergsteiger“ in ihrem einfachen Gewande erhielt, fühlte ich mich doch schuldig, für sie nie einige Zeilen übrig gehabt zu haben. Wir, die wir hier draußen stehen und unsere Pflicht tun, um den Ansturm der Feinde auf unsere schöne Heimat aufzuhalten, haben uns doch immer gefreut, wenn wir unsere gewohnte Zeitschrift erhielten. Sie hielt und hält die Verbindung aufrecht mit den Kameraden des Bundes und mit den Bergen unserer engeren wie weiteren Heimat. Aber das Leben und Treiben im Bund sind wir informiert und freuen uns, daß alles noch in Ord-

Am Felde, den 29. Juli 1941
nung geht, trotz des Krieges, trotz der fehlenden 800 Kameraden, die den feldgrauen Rock tragen. Besonders schlimm mag sich das in den einzelnen Klubs auswirken. Die Ausschüsse sind noch tätig und ganz besonders freut man sich, daß die Gesangsabteilung weiter ihre Abungsstunden abhält und sogar noch weiter und unentwegt ihre Konzerte veranstaltet. Wenn ich nun die Zeitschrift zur Hand nehme, so sind natürlich für mich die Schilderungen von Bergfahrten und Klettereien von ganz besonderem Interesse. Mit ganzem Herzen bin ich dabei, wenn ich der Schilderung folge auf diesen oder jenen Weg bis zum Gipfel. Jeden Tritt und jeden Griff macht man mit, hier eine ausgesetzte Stelle, dort eine Rei-

bung. So ist es, wenn man fast zwei Jahre fern der Heimat weilt und nur in kurzen Urlaubstagen Gipfelglück genossen hat. Was waren es doch für schöne, letzte Stunden, die ich mit meinen Klubkameraden an der Kluchtwand verbrachte, ehe der Urlaub zu Ende ging. Ich habe gehört und gelesen, daß auch die Ebene schön sei und ihre Reize habe. Blumige Wiesen, rauschende Wälder, glucksende Bäche, freundliche Birken und erufte Tannen sind ihre Kennzeichen. Aber ich glaube, wir sind zu sehr unseren Bergen verfallen. Wir müssen Fels in unseren Händen haben, um uns wohl zu fühlen. Wir haben eine Gemeinschaft mit den Bergen geschlossen. Erst wenn wir uns den Berg erkämpft, den Gipfel erreicht, das Land zu unseren Füßen haben, sind wir glücklich. Aus der Erimerung tauchen sie empor die Gesellen, mit denen wir uns befreundet haben. Die Gans, der Talwächter und Türkenkopf, der Lorstein, der Kauschenstein und Winklerturm, der Falkenstein,

der Moßstock, Goldstein und Pechofenhörner usw. Was haben wir doch für ein schönes Stück Heimat. War die Werkwoche zu Ende, dann radelten wir ihnen entgegen in froher Erwartung, und ging der Sonntag zur Neige, dann verließen wir sie wieder mit einer großen und festen Zufriedenheit. Durch viele Länder bin ich nun schon in diesem Feldzug gekommen. Polen, Holland, Belgien, Frankreich. Ebene, welliges und hügeliges Land, bewaldete Höhen und die weite Wasserfläche des Atlantik habe ich gesehen, aber noch keine Felsen, woran man seine Kräfte erproben konnte. Vielleicht wird uns auch nochmal dieses Glück. Dann, Kameraden, denkt an mich, der sich Gipfelglück erkämpfen wird und der dann daran denken wird, was würden uns unsere schönen Heimatberge nützen, wenn sie schutzlos preisgegeben wären.

Ein „Berg Heil“ allen
Euer Kamerad Uffz. Friedrich Knittel,
R. W. Wildschütz 09.

Sommernacht. Rudolf Scheibner

*Letztes Licht flieht von der Flur,
sachte folgt auf seines Weges Spur
leis' die Nacht mit kühlem Schatten.
Abgeglüht ist aller Farben Spiel,
heiße Wünsche finden nun ihr Ziel,
die sich langen Tag's gesehnet hatten.*

*Droben steht des Mondes krummes Horn,
wandermüde plätschert noch ein Born
und der Wind wiegt sanft das Ährenfeld.
Laue Lüfte voll von süßer Labung
lechzen nach der Liebe Offenbarung
unterm dunklen Mantelsaum der Welt.*

*Und das himmelhohe klare Zelt,
sternenschnuppen-überhellt,
tief in seiner Wölbung ewig schweigt.
Nebel brauen in den Wiesen
und die Grillen zirpend grüßen
bis der Ruhe Größe alles übersteigt.*

Erlebnisse unseres Bergkameraden Werner Kurze.

KV. Bergfalken. Gefallen für Großdeutschland im Osten

Totenkirchl - Südostgrat

Die Sonne, die gerade strahlend über dem Kaiserthal aufging, verhieß einen schönen Tag, als Hellmut und ich unter der Westwand des Totenkirchls, der Winklerschlucht zuschritten. Da uns ein einheimischer Bergführer für den Nachmittag einen Wettersturz prophezeit hatte, schritten wir rüstig aus, um schon hier unten möglichst viel Zeit zu gewinnen. Trotzdem blieben wir unterwegs einmal stehen, um uns die kleine Haltspitze, die Etätte unserer geistigen Niederlage, zu betrachten. Schweren Herzens hatten wir dort, als wir die Nordwestkante machen wollten, kurz unter der Totensejelscharte umkehren müssen, da unser Freund Kurt vom Stein Schlag verletzt wurde. Auch heute war Kurt noch „kampfunfähig“, und so mußte er uns, wenn auch ungern, allein ziehen lassen.

Schon waren wir an dem Firnfeld zu Beginn der Winklerschlucht, die zum eigentlichen Südostgrat führt, angelangt, und begannen über dieses den Anstieg. Das Firnfeld war zwar nicht hoch, aber ziemlich steil und hart, doch unsere Kletterhämmer zu Hilfe nehmend, hatten wir es schnell hinter uns, wechselten die Nagelschuhe mit den Kletterpatzchen, ordneten das Klettergerät, banden uns ein, und schon ging Hellmut, der sich die Führung ausbedungen hatte, ans Werk. Soweit es das Gelände erlaubte, gleichzeitig steigend, kamen wir schnell voran und gewannen rasch an Höhe. Man hatte uns vor der Winklerschlucht gewarnt, es sei ein ganz übler Schinder und außerdem sehr schmutzig, doch ich muß sagen, wir waren sehr angenehm enttäuscht. Die Kletterei, die besonders im mittleren Teil technisch gar nicht einfach war, war ziemlich reizvoll, dazu war das Gestein sehr fest, und nur an wenigen Stellen wurde es vom Wasser übertrommen.

Hellmut hatte es infolge des vorausgesagten Wettersturzes ziemlich eilig, und da ich den Rucksack mit sämtlichem Gepäck einschließlich unserer Nagelschuhe schleppen mußte, war es mir, besonders im oberen Teil der Winklerschlucht, wo wir meist gemeinsam steigen konnten, nicht leicht, ihm so schnell zu folgen. Ich war völlig durchgeschwitzt, als wir in der Winklerscharte anlangten. Hier beginnt der eigentliche Südostgrat, den man auch von der anderen Seite, aus dem sogenannten Schneeloch oder von der Fleischbank, die Nordhänge der Karlspitze querend, erreichen kann. Der Südostgrat selbst besteht aus drei Grattürmen, von denen der erste der schwierigste ist, und galt früher, als das Abseilen noch keine Selbstverständlichkeit war, sondern als gewagtes Unternehmen bezeichnet wurde, im Abstieg als eine der kühnsten Abseiltouren.

Nachdem wir uns ein Viertelstündchen ausgeruht hatten, machte sich Hellmut an den Weiterweg. Dieser begann unmittelbar aus der Echarte heraus, etwas nach rechts verlaufend mit einem Überhang. Dieser und das nachfolgende Wandstück schienen schwierig zu sein, denn Hellmut stieg ziemlich vor-

sichtig, kam aber doch schnell und sicher am nächsten Nachholeplatz an. Die Schwierigkeit dieses Stückes empfand auch ich im Nachhinein, und dies bewiesen auch die zwei Mauerkanten, die hier kurz hintereinander im Fels saßen, und deren schon stark verrosteter Zustand uns verriet, daß sie wohl schon lange hier in beschaulicher Ruhe ihr Dasein fristeten. Als ich dann bei Hellmut anlangte, wußten wir, daß wir das schwierigste Stück des Weges bereits hinter uns hatten. Der Weg führt von hier aus wieder zurück zum Grat, oder besser gesagt, zur Kante. Der Sicherungsplatz war hier ziemlich klein und ausgesetzt, doch was ein richtiger sächsischer Bergsteiger ist, findet überall noch etwas, wo er eine Seillänge legen kann, und so konnte auch Hellmut bald, gut gesichert, die hier beginnende schräge, aber glatte Wand angehen. Hier wurden wir fast an unsere heimatlichen Neibungswände erinnert, wenn auch von „Neibung“ keine Rede sein konnte, denn der Fels war so glatt, daß man sogar mit der Manchousohle kaum Halt fand. Doch nun folgte leichter Fels, und nach einigen Seillängen hatten wir den größten und schwierigsten Gratturm geschafft und stiegen das kurze Stück in die Echarte zum nächsten Turm hinab. Dieser war bei weitem leichter als der vorhergehende, und bald war auch sein Gipfel unser. Der dritte Turm aber gab uns noch einmal zu denken. Ein etwa zehn Meter langer, schräger und ungemün glatter Riß war hier der Schlüssel, und ich war sogar gezwungen, den Rucksack hochhieven zu lassen, ehe ich selber nachkam. Doch schließlich war auch dies letzte Vollwerk überwunden, und nun ging es unaufhaltsam höher, dem nahen Gipfel entgegen. Schweißtriefend in der prallen Mittagsjonne langten wir schließlich oben an, und mit Bergheil und Händedruck gratuliere ich dem Freund zu seiner Führung und dem wohlverdienten Sieg. Bevor wir uns der bei diesem Wetter beliebtesten Beschäftigung hingaben und unsere Körper der wohlthuenden Wärme der Sonne aussetzten, die es uns vergessen machte, daß wir noch vor wenigen Tagen bei Nebel und Schneetreiben auf derselben Stelle saßen, blättern wir erst mal in dem umfangreichen Gipfelbuch, und mußten zu unserer Freude feststellen, daß wir nicht die einzigen Easjen waren, die zur Zeit den Gipfel bevölkerten. Freudig war natürlich die Begrüßung, als auch wir uns als Dresdner vorstellten. Daß auf diesem bekanntesten Kaisergipfel mehr als zehn Dresdner Bergsteiger sich zu vereinter Gipfelkraft finden, ist nur ein Zeichen, wie beliebt der Wilde Kaiser mit seinem Totenkirchl bei uns ist. Nicht lange gaben wir uns der Ruhe seligen Nichtstuns hin, denn wir erinnerten uns des Bergführers Warnung vor dem zu erwartenden Wettersturz, und wirklich hatte sich, von uns allen unbemerkt, eine dunkle Wolkenwand am Horizont gebildet, die sich schnell wachsend, auf uns zu wälzte, und uns zum sofortigen Abstieg bestimmte. Wir konnten beide ein

wehmütiges Gefühl nicht unterdrücken, als wir über die Schmitttrinne und den Führerweg dem Tal zustrebten, war dies doch unser letzter Ferientag gewesen, und morgen hieß es Abschied nehmen von den Gipfeln und Graten des Kaisergebirges, das uns in den vierzehn Tagen unseres Urlaubs die Schönheiten des Hochgebirges in so reichem Maße offenbart hatte.

Der Himmel hatte sich inzwischen mehr und mehr bewölkt, und kaum hatten wir unser Quartier, das Stripsenjochhaus, erreicht, als er auch schon seine Schleusen öffnete und einen derartigen Hagel herabsandte, daß wir diejenigen bedauerten, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. In kurzer Zeit hatten sich an den Felswänden große Wasserfälle gebildet, die sich laut tosend in die Tiefe

stürzten. Es war ein herrliches Schauspiel, wenigstens für uns, die wir es vom sicheren Hüttenfenster aus beobachteten. Genau so plötzlich, wie es gekommen war, hörte das Unwetter auch wieder auf, doch der Himmel blieb bedeckt und ein feuchter Nebel senkte sich ins Tal.

Ein fröhlicher und harmonischer Hüttenabend vereinigte uns noch einmal. Lustige und ernste Bergsteigerlieder erklangen in bunter Folge zum Klange der Laute. Es war ein würdiger Abschluß dieses erlebnisreichen Tages und ein schöner Abschied vom Wilden Kaiser, der noch lange in uns nachklingen wird, wenn wir schon längst wieder an unseren heimatlichen Arbeitsplätzen stehen und all die schönen Fahrten und Erlebnisse noch einmal in der Erinnerung nacherleben.

Abschied.

Ein unfreundlicher kalter Wind bläst mir entgegen, als ich, langsam die Pedale meines Stahlrosses tretend, das Dresdner Stadtgebiet verlasse. Schwere Gedanken gehen mir durch den Kopf, sollte dies doch vorläufig meine letzte Bergfahrt sein, bevor sich die Kasernentore für einige Zeit hinter mir schließen. Tief hängen die Wolken über dem Elbtal und tief hängt auch mein Kopf über der Lenkstange, als ich, immer gegen den heftigen Wind ankämpfend, auf dem Elbradfahrweg meinem Ziel, dem Rathener Klettergebiet entgegenfahre. Schon grüßen mich die ersten vertrauten Gipfel an der Nahmhauke: Hirschgrundkegel, Wartturm, Steinschleuder, Tiedke und der Mönchstein mit seinem unverkennbaren Gipfelzeichen. Schnell wird das Rad eingestellt und bald lenke ich meine Schritte durch das sonst so laute und lebhaftes Rathen, das heute einen ruhigen, ich möchte fast sagen verträumten Eindruck macht, vorbei an der wohlbekannten „Kosl“, dem Amjelgrund zu. Schon grüßt mich von rechts der Talwächter, dessen scharfe, steile Ostkante von hier einen herrlichen Anblick bietet und schönste Erinnerungen in mir weckt. Vor mir tritt aus dem Massiv der Berierturm mit seiner unvergleichlichen Weinertwand hervor. Ist es wirklich schon über ein Jahr her, daß wir uns freudetrunken auf seinem Gipfel die Hände drückten? Doch mein Weg führt mich in den Raaber Kessel. Hier, am Raaber Turm, streife ich die vom vielen Reißschinden arg zerfetzte Kletterjacke über, ziehe die Kletterschuhe an und steige den schon so oft begangenen Weg hinauf zum Gipfel. Lange bleibe ich hier sitzen und lasse meine Gedanken zurückschweifen. Erinnerungen an vergangene Bergfahrten leben in mir auf. Sind es doch nur wenige Gipfel, die wir nicht im unbändigen Latendrang der Jugend eroberten. Talwächter, Türkenkopf, Lokomotive — wie oft habe ich auf euren Gipfeln gestanden. Höllen-

Dresden, den 3. Oktober 1940

hündspitze — heißes Erleben um deine Ostkante. Leicht hattest du es uns nicht gemacht, doch Stolz und Freude glänzten in unseren Augen, als auch das letzte Bollwerk, der schwere Gipfelausstieg, überwunden war. Kaum drei Wochen ist es her, daß ich mit stark gemussten Unterarmen den Gipfel der Raaber Säule betreten habe. Es war der letzte schöne Sonntag in diesem Jahr gewesen. Hoch über mir steht der Gausfelsen. Nur wenig Wege sind es, die wir ihm nicht abgetrozt hätten, und wie oft habe ich bei Schneetreiben und mit froststarrten Fingern auch im Winter den Weg durch seinen Bühnekamin gefunden.

Die Wolken sind noch tiefer gefallen, graue Nebelschwaden wälzen sich durchs Tal, und von Zeit zu Zeit fällt ein feiner Sprühregen. Fröstelnd steige ich zurück, ziehe mich etwas wärmer an und stehe bald darauf vor dem Einstieg zum Bühnekamin. Schnell wurde ich wieder warm, als ich flott bis zu dem schrofigen Mittelstück emporsteige. Hier aber weiche ich von dem gewöhnlichen Weg ab und steige auf dem Berührungsweg in schöner, abwechslungsreicher Kletterei weiter. Wieder stehe ich auf einem Gipfel, soll es mein letzter sein? Nein — dort drüben steht noch die Mittlere Kl. Gaus, also rasch hinab in die Gauscharte und drüben über die glatten Platten der Nordwand wieder empor zum Gipfel. Nun drängt aber die Zeit und schon steige ich wieder über Schusterkamin, Pelmoband und Hartmannweg zurück, packe meinen Rucksack und trotte langsam zu Tale. Unten blicke ich noch einmal zurück: „Lebt wohl — ihr stolzen Berge, die ihr bisher mein Leben ausgefüllt und bestimmt habt, die ihr mir mehr wart als tote Steine. Eine höhere Gewalt ruft mich, euch zu verlassen, aber — ich komme wieder.“

Menschen kommen und gehen —
ewig aber stehen die Berge.

